

Heute in der Zeitung

Politik

Kritik an Kultusministerin Eisenmann

SPD, Schulleiter und Elternvertreter fordern Konzepte für einen Regelbetrieb nach den Ferien. **SEITE 4**

Rot-Grün in Hamburg steht

Das Regierungsbündnis in der Hansestadt verfügt über eine Zweidrittelmehrheit. **SEITE 5**

Baden-Württemberg

Keine Gartenschau in Überlingen

Alles war fertig, aber jetzt bleiben die Tore bei der Gartenschau in Überlingen geschlossen. **SEITE 7**



Entdecken

Rad der Zukunft

Smart Bikes gewinnen an Beliebtheit und bringen neuen Komfort und Sicherheit für ihre Nutzer. **SEITE 8**

Wirtschaft

Vorteil für grüne Geldanlagen

Nachhaltige Aktienfonds bleiben trotz Börsencrash gefragt. Doch ein Allheilmittel sind sie nicht. **SEITE 10**

Aus aller Welt

Prozess in Belgien

42 Tage lang war ein 13-jähriger Junge in Belgien entführt. Seine Entführer stehen vor Gericht. Wer sind sie? **SEITE 15**

Stuttgart

Wernig zu Wöhrwag

Der Gastronom Sebastian Wernig hat beim Winzer Wöhrwag in Untertürkheim kurzfristig Asyl gefunden. **SEITE 18**

Interview

„Wir brauchen eine Inflation!“

Der Aalener Ökonomie-Professor Christian Kreiß analysiert die langfristigen Folgen des Lockdowns. **SEITE 24**



Sport

Liga im Beachvolleyball

Ohne Hilfe ihres Verbands starten Athleten mitten in der Corona-Krise in Düsseldorf ein 30-Tage-Turnier. **SEITE 29**

Film über den Fußballweltmeister

Am Freitag erscheint der von Til Schweiger produzierte Film über Weltmeister Bastian Schweinsteiger. **SEITE 30**

Kommentare & Kolumnen

E-Mobility Die Installation privater Ladestationen sollte vereinfacht werden, meint Thomas Wüpper. **SEITE 9**

Apropos Was hat eigentlich der Schokoriegel von Stabhochspringer Cole Walsh mit Marihuana zu tun? **SEITE 29**

Rubriken

Impressum **10** Leserforum **23**
Notfallnummern **19** Fernsehprogramm **26**
Familienseite **22**

StZ digital

StZ Plus

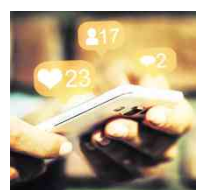
Immer aktuell und früher informiert

Nutzen Sie mit der Webseite und dem digitalen Angebot die gesamte redaktionelle Vielfalt der Stuttgarter Zeitung. www.stuttgarter-zeitung.de/plus

Newsletter „Die StZ am Morgen“

Wichtige Themen auf einen Blick

Montags bis samstags stellen unsere Redakteure die besten Texte für Sie zusammen. <http://stzlinx.de/newsletter>



Soziale Netzwerke

Diskutieren Sie mit!

Facebook, Instagram, Youtube: Die StZ können Sie auf allen Kanälen abonnieren. <http://stzlinx.de/social>

Ihr Kontakt zur Stuttgarter Zeitung

Telefon
Zentrale und Redaktion 0711/72 05-0
Anzeigen 07 11/72 05-21
Leserservice 0711/72 05-61
Probe-Abonnement 080 00 14 14 14

Fax
Redaktion 07 11/72 05-12 34
Anzeigen 018 03/08 08 08
Leserservice 07 11/72 05-61 62
*18 03: 0,09 Euro/Min.,
Preis aus dem dt. Festnetz,
Mobilfunkhöchstpreis 0,42 Euro/Min.

E-Mail
Redaktion: redaktion@stz.zgs.de
Anzeigen: anzeigen@stz.zgs.de
Leserservice: service@stz.zgs.de

Online
www.stuttgarter-zeitung.de
www.stuttgarter-zeitung.de/digital
www.stuttgarter-zeitung.de/anzeigenbuchen

Redaktion Stuttgarter Zeitung, Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart
Leserservice Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 43 54, 70038 Stuttgart
Anzeigen Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart
Chiffre Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 27, 70039 Stuttgart



Vegan oder vegetarisch: Fein raus ist auf jeden Fall, wer diese Vespersdose dabei hat. Foto: imago/Westend61

Ernährung

Meistens vegetarisch

Biokiste Butter, Sahne und Käse sollen weniger werden auf dem Speiseplan. Saisonaler essen ist das Stichwort.

Was Ernährung angeht, war ich optimistisch. Seit zwei Jahren verzichten meine Familie und ich weitgehend auf Produkte in Plastikverpackung. Das bringt den CO₂-Abdruck nur leider kaum zum Schrumpfen. Die Wirkung liegt bei ein bis zwei Prozent. Die Umstellung war trotzdem ein guter Anfang, weil ich Erfahrungen gesammelt habe mit neuen Routinen.

Den Hauptstoß verursacht bei der Ernährung die Landnutzung – dass Wald abgeholzt wird für Flächen, auf denen Futter oder Ölpalmen wachsen und auf denen Rinder grasen. Dünger und die durch Kühe verursachte Methanemission kommen dazu. Der Durchschnittsdeutsche kommt hier auf 1,74 Tonnen, ich liege bei 1,43 Tonnen.



Kleine Hilfe: Saisonkalender am Kühlschrank Foto: Adobe Stock/OBprobe

Wir leben nicht vegan, meist aber vegetarisch. Kommt Fleisch auf den Tisch, dann nicht aus Massentierhaltung. Butter, eine Klimasünde, ersetzen wir immer öfter durch Margarine, Käse durch vegane Brotaufstriche. Weil der Transport von Lebensmitteln CO₂ verursacht, kaufen wir möglichst regional. Samstags geht's zum Biobauern ums Eck. Zweimal im Monat liefert uns ein E-Auto eines regionalen Erzeugers eine Biokiste heim. Der bietet im Online-Shop auch Bananen aus Übersee oder Fenchel aus Italien an. Wir versuchen, uns aber so gut wie möglich auf das zu beschränken, was es in unserer Nähe aktuell gibt. Hilfreich ist dabei der Saisonkalender, der an unserem Kühlschrank hängt. Die restlichen Waren besorgen wir zu Fuß beim Genossenschaftsladen in der Nachbarschaft oder mit dem Bus in der Stadt.

Was ich ändern will Es wäre möglich, meinen CO₂-Anteil von 1,43 auf eine halbe Tonne zu drücken. Wenn ich strikt vegan, regional und saisonal essen würde. Zunächst will ich um eine halbe Tonne reduzieren – per Mischmodell. Weil wir derzeit nicht auf Milchprodukte und Fleisch verzichten wollen, planen wir vegane und vegetarische Tage; Butter, Sahne und Käse sollen weniger werden. Zudem wollen wir noch saisonaler essen. Mit Gemüse vom bald selbst bewirtschafteten Acker. *ana*

Die letzten Meter sind ziemlich zäh

Tagesthema

Umwelt Wer seinen persönlichen CO₂-Fußabdruck verkleinern will, braucht einen Überblick über die größten Sünden – und dann einen Plan. *Von Judith A. Sägeser*

Wer nachhaltig leben will, muss auch bereit sein, den eigenen Lebenswandel genauer unter die Lupe zu nehmen. Das kann zu Erkenntnissen führen, die man sich lieber erspart hätte, aber auch ein Motivationsansatz sein, allmählich Veränderungen durchzusetzen. Was mich betrifft, so fällt es mir nicht ganz leicht, konsequent meinen CO₂-Fußabdruck zu verkleinern. Ein passendes System muss jeder für sich selbst finden.

Von Wissenschaftlern ist immer wieder zu hören, dass das private Einsparen von CO₂ wertvoll sei, aber unterm Strich zu wenig bringe. Vor allem die Industrie sei gefragt, und zwar weltweit.

Trotzdem kann es nicht verkehrt sein, wenn jeder seinen Anteil beiträgt. Der Deutsche hat einen durchschnittlichen CO₂-Verbrauch von fast zwölf Tonnen. Um die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad zu halten, dürften es maximal zwei sein.

Mein Abdruck liegt bei 6,82 Tonnen. Errechnet habe ich das auf der Internetseite des Umweltbundesamts. Hilfreich für die Orientierung ist auch die Handy-App „Klimakompass“. Die gute Nachricht: Ich bin dem Durchschnitt ein paar Schritte

voraus. Die schlechte: Es muss noch einiges weg bis zum Zwei-Tonnen-Ziel, das ich mir vor sechs Monaten gesteckt habe. So viel sei schon verraten: Die letzten Meter sind zäh.

Der CO₂-Fußabdruck gliedert sich grob in vier Bereiche: Wohnen, Ernährung, Mobilität und Konsum. Die Grenzen sind fließend. Beim Wohnen komme ich auf 0,93 Tonnen (Durchschnitt: 2,4 Tonnen). Mit Mann und Kind lebe ich auf 90 Quadratmetern (Durchschnitt: gut 46 Quadratmeter) am Stadtrand, die Bushaltestelle ist fast vor der Tür; wir beziehen Ökostrom und Fernwärme; an den Heizkörpern klemmen digitale Thermostate; wir lüften viel, waschen Kleidung bei niedrigen Temperaturen; und wir duschen effizient. Hier gibt es wenige Stellschrauben.

Was ich ändern will Fotovoltaik auf dem Dach wäre gut, doch das ist ein ziemlicher Kraftakt in einem Mehrfamilienhaus.



Judith A. Sägeser, 40, arbeitet im Lokalressort und leitet die Filder-Zeitung. Kontakt: judith.sae-gesser@stzn.de

Konsum

Konsum gedrosselt

Lebensmittel Schuhe, Kleider, Restaurantbesuche, Urlaub, Medien, Streaming und soziale Medien – einsparen lässt sich überall etwas.

Mit einem Durchschnittsausstoß von 4,56 Tonnen pro Person im Jahr ist der Konsum ein riesiger Posten. Dazu gehören die Dinge, mit denen man sich belohnt, die aber nicht lebenswichtig sind. Neue Schuhe, Kleider, Restaurantbesuche, Urlaube, Medien. Einen wachsenden Anteil haben Streamingdienste, Internetmaschinen und soziale Medien, die alle große Rechenzentren beschäftigen.

Laut CO₂-Rechner fallen bei mir hier 1,23 Tonnen an. Wir haben unseren Konsum schon länger gedrosselt. Viele Sachen, die sich angesammelt haben, empfinden wir eher als Last. Wir fragen uns bei Anschaffungen, ob wir dieses und jenes tatsächlich brauchen. Wir üben, Zufriedenheit nicht über Besitz zu definieren.

Der Durchschnittsdeutsche kauft im Jahr 60 Kleidungsstücke, ein Drittel davon bleibt ungetragen im Schrank. Wir kaufen Kleidung konsequent aus zweiter Hand oder aus nachhaltiger Produktion. Letzteres ist teurer, aber wer nur kauft, was er braucht, kann das verkraften. Trotz-

dem belohnen wir uns: Wir gehen oft essen. Wir haben ein Lokal gefunden, das viel regional einkauft, die Karte ist klein. Gekocht wird mehr oder weniger dasselbe für alle, das macht den Vorrat klein – und den Überschuss auch. Dort zu speisen, ist nicht billig, da wir aber sonst für Konsum wenig ausgeben, tut es nicht weh. Die Rechnung machen wir auch bei Urlauben auf. Wir verreisen selten. Und wenn, geht es meist auf einen Bauernhof in der Toskana; was auf den Tisch kommt, wird großteils dort angebaut.

Was ich ändern will Um von 1,23 Tonnen auf eine zu kommen, werde ich den eingeschlagenen Weg weitergehen; ich möchte Filme aus Mediatheken herunterladen, statt zu streamen, und umweltfreundliche Suchmaschinen nutzen. Und am Arbeitsplatz will ich genauer hinschauen. Weniger ausdrucken und mir über E-Mails Gedanken machen. Der Versand von Daten und die Speicherung fressen in den Rechenzentren die Energie. Eine Mail ohne Anhang hat die Klimabilanz einer Plastiktüte. *ana*

Mobilität

Autofrei leben?

Individualverkehr Ohne die Fliegerei wäre schon allerhand gewonnen. aber dann ginge es eben auch nicht mehr nach Bali, zum Beispiel.

Der Individualverkehr in Deutschland macht 85 bis 90 Millionen Tonnen CO₂ im Jahr aus. Aber Bus und Bahn sind auch nicht immer eine wirklich gute Alternative.

Im Bereich Mobilität komme ich auf 2,5 Tonnen CO₂ im Jahr (Durchschnitt: 2,18 Tonnen), 2,24 Tonnen sind das Auto, der Rest Busfahrten. Ich wohne knapp 40 Kilometer vom Arbeitsort entfernt, mit dem Auto bin ich – ohne Stau – in 25 Minuten da. Mit dem Bus und einmal umsteigen brauche ich dreimal so lang.

Ich habe das bereits probiert, konnte meinen inneren Schweinehund bisher aber nicht dauerhaft überwinden. Immerhin fahre ich privat fast nur Bus oder laufe. Und ich arbeite einen Tag die Woche im Homeoffice – auch aus Umweltschutzgründen.

Schlimmer als das Autofahren ist freilich die Fliegerei. Ein Beispiel: Ein Flug von Düsseldorf nach Bali produziert pro Passagier 3,5 Tonnen CO₂. Das entspricht etwa dem dreimonatigen Ausstoß eines Deutschen oder dem eines Inders in zweieinhalb Jahren. Bei mir ist die Geschichte in diesem Zusammenhang schnell erzählt: Ich habe vor fünf Jahren beschlossen, nicht mehr zu fliegen.

Was ich ändern will Die Lösung liegt auf der Hand: Autofrei zu leben, das wären rund zwei Tonnen minus. Ich habe mir ein Jahr gegeben, mich an den Gedanken zu gewöhnen. Von autolosen Pendlern habe ich mir sagen lassen, dass man die längere Fahrtzeit mit Bus und Bahn bald nicht mehr negativ wahrnimmt. Im Gegenteil, man genießt sie meistens, weil sie eine Verschnaufpause in die Alltagshektik bringt. Fest steht: Solange ich Auto fahre, schrumpft mein



Kleiner Fußabdruck: mit dem Fahrrad unterwegs Foto: imago/Ralph Peters

Fußabdruck zu wenig. In allen Bereichen bleiben zusammengenommen unter dem Strich rund sechs Tonnen. Davon ist eine dreiviertel Tonne übrigens mein Anteil an öffentlichen Emissionen. Um mein Ziel von zwei Tonnen zu erreichen, bleiben mir Kompensationszahlungen, die ich an Atmosfär leisten werde. Das sind vier Tonnen 94 Euro – ohne Auto wär's die Hälfte. *ana*